

**ALLEIN MACHEN SIE DICH EIN**  
 Wie die Gurkenernte ausfällt, bestimmt das  
 Wetter. Den Rest: Hengstenberg **ENABLE**

DAX	+0,8 %	10J US-T	-0,029
6919		1,534	
EuroStoxx50	+1,1 %	€ in \$	-0,0013
2399		1,2397	
10J Bund	-0,028	Nikkei	+2,0 %
1,396		8726	
Dow Jones	+0,5 %	Brent Oil*	+0,19
13164		109,13	
Nasdaq	+1,0 %	Gold	+8,43
2997		1161,90	

Veränderung zum Vortag  
 Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20.30 Uhr MESZ

# FINANCIAL TIMES

## DEUTSCHLAND

**DIENSTAG**  
 7. AUGUST 2012  
 2,20 €

www.ftd.de

### Assad-Regime schrumpft auf harten Kern

Syriens Premier Hidschab läuft zur Opposition über

Joachim Zepelin, Berlin

In Syrien schrumpft die Unterstützung für das Regime auf den Zirkel um Präsident Baschar al-Assad zusammen. Ministerpräsident Rijad Hidschab ist nach Jordanien geflohen und hat sich der Opposition gegen den Machthaber angeschlossen. Im arabischen Fernsehsender al-Dschasira verlas sein Sprecher, der sich ebenfalls abgesetzt hat, eine Erklärung: „Ich gebe hiermit bekannt, dass ich mich vom mörderischen und terroristischen Regime abgewandt und mich der Revolution der Freiheit und Würde angeschlossen habe.“ Wie sein Sprecher weiter sagte, sei die Flucht über die grüne Grenze zwei Monate lang vorbereitet worden. Daran soll auch die oppositionelle Freie Syrische Armee (FSA) beteiligt gewesen sein. Neben Hidschab sollen drei Generäle und zwei Minister geflüchtet sein.

### Flucht nach steiler Karriere

Der Premier ist der bislang ranghöchste Politiker, der sich von Assad losgesagt hat. Allerdings gehörte der Sunnit, der erst im Mai zum Ministerpräsidenten ernannt worden war, nicht zu den engsten Vertrauten Assads. Er hat zwar eine steile Parteikarriere hinter sich, aber der 46-Jährige galt bislang eher als Karrierepolitiker ohne eigene politische Agenda. Bis 2011 war er Gouverneur der Provinz Latakia, aus der die Familie Assad stammt, dann wurde er Landwirtschaftsminister. Seine Macht als Kabinettschef dürfte sehr beschränkt gewesen sein. Sollte es zutreffen, dass seine Flucht seit gut zwei Monaten geplant war, dann müsste er in den ersten Wochen nach seiner Beförderung zum Ministerpräsidenten diese Entscheidung getroffen haben.

Die Regierung in Damaskus ernannte den bisherigen Vizeministerpräsidenten Omar Galawandschi zum Nachfolger Hidschabs. Der Alawit gehört dem Kabinett seit 2008 an, zunächst als Minister für Wohnungsbau, dann für lokale Administration.

### Drei Geiseln getötet

Die Rebellen, die am Samstag in Damaskus eine Gruppe von 49 Iranern gefangen genommen hat, teilten am Montagmittag mit, dass drei ihrer Geiseln nicht mehr am Leben seien. Für ihren Tod machten sie den Beschluss durch Regierungstruppen verantwortlich. Die Aufständischen drohten, alle Geiseln innerhalb einer Stunde zu erschießen, sollte die Armee das Feuer nicht sofort einstellen. Die Iraner hatten sich als schiitische Pilger ausgegeben, doch werden sie von den Aufständischen als Spione und Angehörige der Iranschen Revolutionsgarde, einer Eliteeinheit Teherans, verdächtigt. Der Iran ist der engste Verbündete des Assad-Regimes.

C50937  
 152/32  
 4 195093 702200 2 0032  
 Abbonentenservice 0800-0808182 Anruf kostenlos  
 Schweiz 4,50 sfr · Österreich 2,80 €  
 Belgien 2,80 € · Luxemburg 2,80 €

## Shell schürt die Angst um den Euro

Ölkonzern zieht Milliarden aus Währungszone ab // Furcht vor Signalwirkung // Auch US-Banken meiden Europa

Shell ohne Euro. So weit ist es noch nicht, aber der Ölkonzern investiert derzeit lieber in Dollar

Kathrin Werner, Hamburg,  
 André Kühnlenz, Frankfurt,  
 und Titus Kroder, London

Mit einem milliardenstarken Kapitalabfluss sendet der Ölmulti Royal Dutch Shell alarmierende Signale an die Euro-Zone. Der britisch-niederländische Konzern will aus Angst vor der Schuldenkrise 15 Mrd. Dollar außerhalb Europas anlegen, etwa in US-Staatsanleihen oder bei amerikanischen Banken, sagte Finanzvorstand Simon Henry der „Times“. Dabei handelt es sich um fast die gesamten Barreserven des Konzerns, die er zum Ende des zweiten Quartals mit 17,3 Mrd. Dollar auswies.

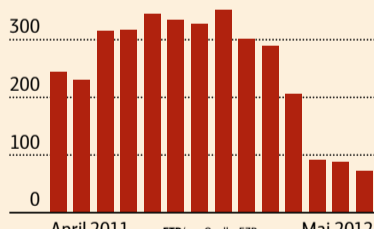
Es ist die erste öffentliche Kapitalflucht eines Großkonzerns aus Europa. Mit Blick auf die Finanzmärkte vermeiden es Unternehmen in der Regel, solche Schritte publik zu machen. Besonders die südeuropäischen Staaten und ihre Banken sind auf Kapital aus dem Ausland dringend angewiesen. Folgen andere große Unternehmen dem Beispiel Shells, hätte dies verheerende Auswirkungen. „Es gab ein Umdenken hinsichtlich un-

serer Bereitschaft, Kreditrisiken in Europa einzugehen“, sagte Henry der „Times“. Die Krise der Euro-Zone habe diese Bereitschaft beeinflusst. Das Geld solle vor allem von südeuropäischen Banken abgezogen werden. Es gehöre zum normalen Geschäft, größere Beträge rund um die Welt zu pumpen, sagte ein Konzernsprecher.

In der Finanzbranche ist der Abzug aus der Euro-Zone in vollem Gange. US-Großbanken wie JP Morgan Chase, Bank of America, Citigroup, Morgan Stanley und Goldman Sachs haben bereits seit einem Jahr ihre Abhängigkeit von der Euro-Zone massiv

### Rapider Beliebtheitsverlust

Nettozuflüsse in Wertpapiere und Derivate im Euro-Raum aus dem Ausland in Mrd. €, Zwölf-Monats-Summen, ohne Direktinvestitionen



reduziert. Das ergab eine Analyse ihrer Angaben bei den Regulierungsbehörden durch die Financial Times. Noch sei es zwar nicht so weit, dass Barreserven massenhaft aus dem Euro gezogen würden, sagte Oliver Räuscher, der bei Roland Berger Unternehmen bei ihrer Finanzierung berät. Die Euro-Skepsis wachse aber. „Eine Tendenz, auf den Dollar zu setzen und beim Euro vorsichtiger zu sein, ist erkennbar“, sagte er. „Für größere Sicherheit nehmen Unternehmen auch niedrigere Zinsen in Kauf.“ So fließe das Geld aus den Euro-Krisenstaaten nicht nur in die USA, sondern trotz Minizinsen auch nach Deutschland.

Zwar legen Ausländer netto immer noch mehr Mittel im Euro-Raum an, als sie abziehen. Doch die Kapitalzuflüsse in Wertpapiere – ohne langfristige Direktinvestitionen – gingen zuletzt spürbar zurück: In den zwölf Monaten bis Mai waren es netto nur 72 Mrd. Euro, im gleichen Zeitraum 2010/11 lag die Summe bei 233 Mrd. Euro.

Allerdings schwanken die Wertpapierinvestitionen stark, was vor allem an der Entwicklung des Wechselkurses liegen dürfte. Ziehen Investoren

Gelder aus dem Euro-Raum ab, sinkt der Wert der Währung. Die günstigere Einstiegsmöglichkeit kann Investoren aus dem Ausland dann wiederum anlocken. Sollten weitere Firmen Shells Beispiel folgen, dürfte dies den Euro-Kurs weiter drücken. Er hat gegenüber den Devisen der 20 wichtigsten Handelspartner des Euro-Raums seit Ende April bereits rund vier Prozent verloren.

Offiziell ist das Thema Euro-Flucht für andere Unternehmen kein Thema. „Wenn wir so etwas kommentieren, fördern wir die Krise nachher noch“, hieß es bei einem Energiekonzern. „Wir verlagern ständig Teile unserer Barmittel, natürlich beziehen wir da im Moment die Euro-Krise mit ein“, sagte ein Sprecher eines britischen Großkonzerns.

Bei Shell kommt als Besonderheit hinzu, dass das Unternehmen ohnehin in Dollar rechnet – der Währung des Ölmarkts. Für Firmen, die stärker vom Euro abhängen, weil sie vor allem in der Euro-Zone investieren, lohnt sich ein Wechsel zum Dollar weniger.

Weitere Berichte: Seite 2, 17, 25

## Florian Homm – der Plattmacher schlägt zurück

Auf der Flucht vor Behörden und geprellten Anlegern schippert der frühere Hedge-Fonds-Manager rastlos durch die Welt. In Venezuela wird er aufgetrieben. Jetzt wohnt er sein Jetset-Leben in Gefahr

Jens Brambusch, Hamburg

Es klingt nach einem Luxusleben wie aus einer Illustrierten: heute Caracas, morgen in die Schweizer Berge. Von den Alpen geht es auf eine Megajacht, dann durch die Karibik – weißes Deck, edles Design, kristallklares Wasser. Doch Florian Homm, einst Deutschlands berühmtester Hedge-Fonds-Manager, kann das alles kaum genießen. Häfen meidet er, selten geht er an Land. Er ist gefangen in einem Luxusknast.

Seit knapp fünf Jahren irrwandelt der ehemalige Großaktionär von Borussia Dortmund durch die Welt, mal als Ire Colin Trainor, mal als Israeli Chaim Friedman oder als saudischer Geschäftsmann. Gefragt von der US-Börsenaufsicht SEC und geprellten Investoren, im Gepäck Millionen verun-

treutes Geld. Im Nacken einen Kopfgeldjäger, vor Augen etliche Jahre Haft, um ihn herum raffgierige frühere Freunde, denen er nicht mehr traut, seit 1,5 Mio. Euro auf seinen Kopf ausgesetzt sind. Jahrelang fühlte sich der 2,03-Meter-Mann sicher, der in Talkshows die skrupellose Heuschrecke gab, Zigarre paffend vor Fotografen posierte und sich selbst den „Plattmacher von Mallorca“ nannte, wo er früher in seiner protzigen Villa mit seiner Entourage residierte.

Seine Flucht von der Balearen-Insel war sorgsam vorbereitet. In Venezuela, wo er seitdem hauptsächlich wohnt, braucht er eine Auslieferung an die verhassten USA nicht zu fürchten. Dennoch führe er in dem südamerikanischen Land kein glamouröses Leben, erzählt Privatmittler Josef Resch, der Homm aufgetrieben haben will. Zurückgezogen lebe der Gesuchte in einem kleinen

Ort bei Caracas, in einem unscheinbaren Bungalow. Er fürchte sich vor Entführungen, heißt es. Keiner solle ahnen, wie vermögend er sei.

Derzeit cruist Homm mit einem Freund auf dessen Schiff durch die Karibik. Schon im vergangenen Jahr verbrachte er lange Zeit auf einer Azimut 68, einer italienischen Luxusjacht, seines Partners Colin Heatherington. Jeden Tag ein anderer Ort. Auch hinter Heatherington ist die SEC her.

Homm reicht die Odyssee durch die weite Welt offenbar nicht mehr, um sich sicher zu fühlen. Der Plattmacher droht den geprellten Anlegern mit Gewalt. Der Privatmittler bekam Besuch von drei Männern. Seine Auftraggeber seien eingeschüchtert worden, sagt er. Die Jagd auf Homm wurde daraufhin abgeblasen. Zumindest vorerst.

Homms Verteidigungsstrategie: Seite 15

### ANGEBOT FÜR PRIMACOM

### Telekom plant Comeback auf dem Kabelmarkt

Der Bonner Konzern versucht nach FTD-Informationen erneut, in den TV-Kabelmarkt einzusteigen. Er bietet für Primacom, einen der größeren Betreiber in Deutschland.

### BERICHT SEITE 3

### LEITARTIKEL

## Religiöse Grenzziehung

> **Syrien** Das halbe Sicherheitskabinett bei einem Bombenanschlag verloren, der Regierungschef und zwei Minister zu den Rebellen übergelaufen, zwei Dutzend Generäle und mehrere Hundert Offiziere desertiert, erste Landesteile in der Hand der Aufständischen – man könnte meinen, das letzte Stündlein des Regimes von Baschar al-Assad ist nicht mehr weit. Doch in Wirklichkeit dürfte der Sturz des Autokraten und seines Führungszirkels noch weit entfernt sein. Was Syrien derzeit erlebt, ist eine Art religiöse und ethnische Bereinerung der Grenzziehung, die das Land bislang weitgehend unsichtbar durchzogen haben. Das dürfte nicht weniger bedeuten als eine Radikalisierung des Bürgerkriegs an allen seinen Fronten. Sicher schwächt die Flucht von Ministerpräsident Rijad Hidschab das Regime, aber gleichzeitig ist sie Ausdruck einer immer unversöhnlicheren Konfrontation zwischen Sunniten und Schiiten im Land. Konfessionelle Zugehörigkeit zählt in Syrien inzwischen mehr als die politische.

Hidschab gehört wie der Großteil der desertierten Offiziere zur sunnitischen Bevölkerungsmehrheit, die den Kern der Opposition bildet und vornehmlich von den Schutzmächten Saudi-Arabien und Katar unterstützt wird. Auf der anderen Seite stehen die vom Iran unterstützten Schiiten und die Alawiten, zu denen Assad und sein innerster Führungskreis gehören. Dazwischen fürchten die Christen, den von Assad im Zweifel mit Gewalt durchgesetzten Religionsfrieden zu verlieren und in einen Konfessionskrieg hineingezogen zu werden.

Vom Zerfall des Regimes kann so lange nicht die Rede sein, wie es nur an den Rändern bröckelt. Erst wenn sich Glaubensbrüder Assads in großer Zahl von ihrem Anführer lossagen würden, könnte von einem Zerfall die Rede sein. Ministerpräsident Hidschab muss trotz seines hohen Amtes eher zum Rand gezählt werden, nicht nur, weil er Sunnit ist, sondern auch, weil er von Assad erst im Mai mit dem Versprechen eingesetzt wurde, es werde weitgehende Reformen geben. Das war Assads letzter Versuch, die Sunniten noch in seine Regierung einzubinden. Die Flucht Hidschabs heißt also, es gibt keine Reformen mehr, es gibt kein Zugehen Assads auf die Opposition – sondern der Konflikt in Syrien nimmt immer mehr die Züge eines konfessionellen Bürgerkriegs an, der mit Gewalt ausgetragen wird.

Weitere Leitartikel  
 und Kommentare: Seite 24, 25